

Petrus im Speisewagen

Ein wahres Erlebnis von Werner Joachim Henrich

„Wann kommt der D-Zug nach Amsterdam?“ „Der Zug muß jeden Moment kommen — Verspätung ist nicht angesagt,“ antwortete der Stationsvorsteher auf Gerts Frage. Gert lief unruhig auf dem Bahnsteig auf und ab. Der Träger mit dem Gepäck war schon oben. Diese unangenehme Reise nach London! Er wäre viel lieber in Berlin geblieben, aber das mußte leider sein. Der Gedanke, die ganze Nacht im Zuge bleiben zu müssen, ohne Schlafwagen, war nicht gerade erfreulich! Es war ja auch lächerlich, ihn heute morgen erst von der Fahrt zu verständigen. Die Direktion hätte sich das etwas früher überlegen sollen, dann hätte man wenigstens noch einen Schlafwagen bekommen, jetzt war natürlich alles besetzt. Na, er würde dann persönlich mit dem Schaffner sprechen — ein Trinkgeld tut da oft Wunder!

„D-Zug, Schlafwagen vorn“ und schon rollte der Zug in die Halle ein. Gert stürzte sofort zum Schlafwagenschaffner. „Sind noch Plätze frei?“ Er klimperte dabei mit den Geldstücken in der Tasche. „Leider vorläufig ausgeschlossen, wir sind voll besetzt.“ „Wohin soll ich das Gepäck bringen?“ sagte der Träger. Gert suchte ein möglichst leeres Coupé, verstaute dort sein Gepäck und ging dann in den Speisewagen. „Kann man noch etwas zu essen bekommen?“ fragte er den Ober. „Aber selbstverständlich, der Speisewagen bleibt bis Hannover am Zuge.“ Es saßen nur sehr wenig Leute da. Hinten im Raucherabteil saß eine Dame allein am Tisch. Gert konnte ihr Gesicht nicht sehen. Er ging hinüber in das Raucherabteil an ihr vorbei, wollte sich gerade umdrehen, als sie laut seinen Namen rief.

Zuerst konnte er es gar nicht fassen — es war wirklich und wahrhaftig Ruth, die süße kleine Ruth, die da saß. Er hatte soviel Fragen, daß sie sie gar nicht auf einmal beantworten konnte. Er setzte sich sofort zu ihr. „Wo fährst du hin, Ruth?“ „Ich fahre zu Mama nach Nordwyjk — und du?“ „Geschäftlich nach London! Hast du einen Schlafwagen?“ „Nein! Denk dir, bei uns auf dem Lande ist man noch immer so rückständig, trotzdem ich vier Tage vorher bestellte, bekam ich keinen mehr.“ „Das ist ja herrlich — ich habe nämlich auch keinen Schlafwagen mehr bekommen, da können wir ja die ganze Nacht zusammen sitzen und plaudern.“

„Weißt du, ich finde es phantastisch, daß wir uns hier im Zuge getroffen haben — wir haben uns ja schon so lange nicht gesehen — fast ein halbes Jahr nicht mehr. Ich wäre so gern einmal nach Berlin gekommen, aber du weißt ja, Mama läßt mich nicht allein dahin, und nun treffen wir uns zufällig hier — einfach himmlisch! Wenn das Mama wüßte!“ Ruth lachte herzlich.

Der Speisewagen leerte sich mehr und mehr. Menschen, die schnell noch vor dem Schlafengehen ein paar Sandwiches zu sich genommen hatten, gingen in ihr Abteil. Nur zwei junge Leute und ein alter Herr mit langem, grauem Bart, ziemlich langen Haaren und mit einem noch sehr jugendlichen Gesicht mit frischen Farben, der eine große goldene Brille trug, unter der ein paar lustige, gutmütige Augen hervorlugten, saßen noch im Wagen. Der alte Herr hatte eine Flasche Burgunder vor sich stehen und sah von Zeit zu Zeit zu den jungen Leuten hinüber, lächelte stets ein wenig dabei und zog dann wieder an seiner Zigarre, die er vorsichtig zum Munde hob, um die lange Aschenspitze nicht abzubrechen.

Gert hatte das Gefühl, ganz allein mit Ruth durch die Nacht zu fahren — er war so glücklich, sie wiederzusehen. Leicht küßte er sie auf den Arm. „Wir sind